

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **61 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

ZU MARGRET THATCHERS WAHLMehrheit gehörte ein grösserer Anteil von Arbeitern, als irgend jemand vorausgesagt hatte. Ob es im Effekt die Zuwendung zu einer Retterin war, ist heute fraglich. Dass es sich um eine massive Abwendung von einer Partei handelte, die sich mit der Arbeiterklasse identisch wähnte, ist jedoch nicht zu bezweifeln.

Auch Kandidat Ronald Reagan hat eine Mehrheit gefunden, von der die international am häufigsten zitierte Presse wie «New York Times» und «Washington Post» ihren Lesern keine Vorahnung vermittelte, nicht nur aus Gründen der Parteinahme, sondern weil ihre Redaktionen es selber nicht wussten, und manche europäischen Korrespondenten folgten dieser Fehleinschätzung. Reagan hat nicht nur die Hälfte der Wählerinnen für sich gehabt, trotz Verwerfung wohlbegründeter Ansprüche auf Gleichberechtigung der Frauen in der Entlohnung, sondern Fabrikarbeiter – die hatten allerdings schon für Nixon gegen McGovern gestimmt – und eine immerhin grössere Minderheit von Schwarzen, Chicanos und anderen «Unterprivilegierten» als erwartet, weshalb sich der gewählte Präsident als Populist auch auf Franklin Roosevelt berief.

War es die Steuerlast, die Inflation, der Leerlauf der stürmisch wachsenden Ämter, war es die weltpolitische Schwäche und Demütigung, war es die Berufung auf Sitte, Ordnung und Familie – sie werden auch von vielen progressiven Intellektuellen jetzt neugewertet! – jedenfalls glaubte eine Mehrheit, dass die bisherige Führung die Probleme nicht meisterte und die Prioritäten nicht richtig einschätzte. Sie hielt die Vereinfachungen Ronald Reagans für wirklichkeitsnäher als die «sophistizierten» Analysen der Carter-Demokraten. Wenn den Umfragen Glauben zu schenken ist, hätten die Nichtwähler bei Wahlzwang genau so reagiert wie die Wähler. Es ist ein klares Mandat.

Wird sich aber eine «bipartisan» Zusammenarbeit ergeben, wie unter den Präsidenten Truman und Eisenhower? Die Frage, wie ein schroffer Richtungswechsel mit Elementen eines neuen Konsenses verbunden werden könnte, stellt sich für Grossbritannien wie für die USA. Politische Struktur und Tradition lassen eine solche Entwicklung eher in den Vereinigten Staaten als in Grossbritannien erhoffen.

François Bondy
